

Philipp Brotz liest aus seinem Roman: Die Ungleichzeitigen:

Heimat im Kreis der Fremden

17. Mai 2024, 15:59 in Neue Württembergische Zeitung, Kulturseite

Der Autor und Gymnasiallehrer Philipp Brotz aus Freiburg stellte sein Werk „Die Ungleichzeitigen“ in der Eislinger Stadthalle vor. Zentrale Themen sind Heimat, Flucht und ungleiches Zeitempfinden.

Von Sandra P. Thurner

Dem Roman „Die Ungleichzeitigen“ ist ein Motto vorangestellt, das sich auf ein Zitat des Philosophen Ernst Bloch (1885-1977) aus dem Text „Erbschaft dieser Zeit“ bezieht: „Nicht alle sind im selben Jetzt da. Sie sind es nur äußerlich (...)“

In seiner Lesung in der Stadthalle Eislingen erläuterte Philipp Brotz, der Autor des Romans, dass man etwa an einen Ort reise und gleichzeitig einen anderen Ort in sich trage. Das Motiv ziehe sich in all seinen Variationen durch die Geschichte. Brotz, der in Eislingen aus ausgesuchten Kapiteln las, schreibt detailliert und trotz des abstrakten Titels nicht schwerfällig oder theoretisch. Bei seiner Lesung begleitet der Freiburger Gymnasiallehrer das Publikum auf eine inspirierende, teils erschütternde Reise, regt dabei immer wieder zum Nachdenken über Heimat und Zeit an.

Schlüssel passt nicht mehr ins Schloss

Bereits im ersten Kapitel wird der Titel respektive das Motiv des Romans illustriert. „Wer die Heimat liebt, weiß nicht, wie schön es hinter den Bergen ist.“ Der Protagonist und Wahlberliner Hagen zieht nach dem Tod seiner Eltern zurück in seine Heimatstadt Löwenau, einem fiktiven Ort im Schwarzwald. Symbolhaft passt sein Schlüssel nicht zum Elternhaus und er muss den Schlüsseldienst ordern; dieser entpuppt sich als der ehemalige Schulfreund Alexander. „Die Zeit bis dahin nutzte er für ein Wiedersehen mit dem Garten.“

Hagen schildert seine Einsamkeit und Heimatlosigkeit während seiner Studienjahre in Berlin, und auch in Löwenau ist er von Entfremdungsgefühlen durchdrungen. Diese versucht er mit verschiedenen Strategien zu mildern: Er möbliert das Elternhaus „wie früher“ und versucht damit der Heimatlosigkeit zu entfliehen. Dieser Gedanke, diese Passage erinnert an den Roman „Die Zeit, die Zeit“ von Martin Suter – und zeigt, wie verknüpft Erinnerungen mit Objekten sind. Hagen kramt Fotos vergangener Zeiten vor und rekonstruiert die Inneneinrichtung seiner Eltern, doch er scheitert. Außerdem schildert Hagen im Gespräch mit seinem ehemaligen Schulfreund seine Bedenken bezüglich der Flüchtlinge, die in Löwenau ansässig geworden sind. Er ist zwar kein politisch Agierender, aber ein innerlich Hadernder, berichtete Brotz.

Adana erzählt ihm aus ihrer zerstörten Heimat

Und genau dieser trifft im zweiten Handlungsstrang im „Haus der Fremden“ auf die Jesidin Adana – im volltrunkenen Zustand; er versucht letztlich seine Entfremdungsgefühle im Alkohol zu ertränken. „Morgen bin ich nicht mehr betrunken, du bist aber immer noch schön.“ Adana vertraut sich ihm an und erzählt ihm aus ihrer Heimat, die mittlerweile zerstört wurde.

Der Autor setzt sich seit Jahren mit den Schicksalen der Jesiden intensiv auseinander, erklärte Brotz im anschließenden Gespräch mit der Schriftstellerin Tina Stroheker. Über die Bekanntschaft mit Adana kommt es zu der Situation – auch seinen hohen Schulden geschuldet –, dass drei weitere jesidische Geflüchtete bei ihm einziehen und ein Prozess beginnt, in dem er sich zu öffnen wagt und zum Erwachsenen reift. Dieser Prozess ist keine Happy-End-Situation, aber er findet letztendlich, trotz aller Bruchhaftigkeiten, Heimat im Kreis der Fremden.